



JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE

1. OKTOBER 2025
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Mittwoch, 1. Oktober 2025 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie für Einsteiger | 1. Konzert

19 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal | Einführung mit Dominik Bach

JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE

VIVI VASSILEVA SCHLAGWERK

DIRIGENT **STANISLAV KOCHANOVSKY**

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Oktjabr' (Oktober) op. 131 (1967)

ca. 15 Min.

Avner Dorman (*1975)

Frozen in Time / Konzert für Schlagzeug und Orchester (2007)

Indoafrica

Eurasia

The Americas

ca. 25 Min.

Pause

Dmitri Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 11 g-Moll op. 103 »Das Jahr 1905« (1956/57)

Platz vor dem Palast (Adagio)

Der 9. Januar (Allegro)

In memoriam (Adagio)

Sturmgeläut (Allegro non troppo)

ca. 55 Min.



ELBPHILHARMONIE MAGAZIN

FOKUS CATALUNYA

Musik aus der
eigensinnigsten
Ecke Spaniens

90 JAHRE ARVO PÄRT

Der weiße Magier

JUGEND- ORCHESTER

Frisch, motiviert,
neugierig

jugend

Ab sofort für € 6,50 erhältlich an der Garderobe im Foyer, im Elbphilharmonie Shop auf der Plaza und online, den Vorverkaufsstellen der Elbphilharmonie sowie am Kiosk und im Bahnhofsbuchhandel.

»Wir Schlagzeuger haben einfach diesen Entdeckergeist«, sagt Vivi Vassileva über sich und ihre Schlagzeug-Community. »Wir lieben es, neue Instrumente und Klänge zu entdecken und zu kombinieren.« Das zeigt sich auch in dem Stück »Frozen in Time« von Avner Dorman, das dieser für Vassilevas Mentor Martin Grubinger geschrieben hat. Es erzählt mit einem vielfältigen Instrumentarium von den prähistorischen Kontinentalplatten, aus denen die heutigen Landmassen entstanden sind. Ganz andere Töne schlägt Dmitri Schostakowitschs Elfte Sinfonie an, die an die Demonstranten erinnert, die ihren mutigen Einsatz für die Freiheit 1905 vor dem Zarenpalast in Sankt Petersburg mit dem Leben bezahlten. Stanislav Kochanovsky und die Junge Deutsche Philharmonie halten die Erinnerung an diesen Mut lebendig.



HAWESKO
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

KLANG DER FREIHEIT

Dmitri Schostakowitsch: Oktjabr' (Oktober)

Das Jahr 1917 ist in der russischen Geschichte ein ganz zentrales: Zuerst beendete die Februarrevolution die knapp 200-jährige Herrschaft der Zarenfamilie, dann setzte die von Leo Trotzki und Wladimir Iljitsch Lenin angeführte Oktoberrevolution die bolschewistische Utopie einer »Diktatur des Proletariats« in die Tat um. Diese etablierte im ganzen Land Volksräte, sogenannte »Sowjets«, die fortan basisdemokratisch über das Schicksal der Menschen entscheiden sollten. Auch wenn der Weg zur Gründung der Sowjetischen Republik Ende 1922 über einen fünf Jahre dauernden, blutigen Bürgerkrieg führte, hat sich die Oktoberrevolution als großer Befreiungsmoment in die russische Geschichte eingeschrieben. Selbst Michail Gorbatschow sprach bei der 70-Jahrfeier 1987 von einer »Sternstunde der Menschheit«.

Dieses Befreiungsgefühl teilte auch Dmitri Schostakowitsch, als er 1967 ein Stück für das 50-jährige Jubiläum komponieren sollte. Als Künstler, der während der Terrorherrschaft Josef Stalins massiv vom Staat bedroht wurde, hatte

die Rückbesinnung auf die Oktoberrevolution eine ganz persönliche Note. So beginnt er seine Sinfonische Dichtung *Oktjabr'* mit einer Melodie, die er bereits in seiner Zehnten Sinfonie verwendet hatte – jener Sinfonie, in der er 1953 nach Stalins Tod sein Leben in der Diktatur verarbeitete. Als zweites Thema wählte Schostakowitsch das »Partisanenlied« aus seiner Filmmusik *Volochayevka Days*, die er für den gleichnamigen Film der Vasiliev-Brüder komponierte. Der Film spielt in der Zeit des Russischen Bürgerkriegs und handelt von bolschewistischen Partisanen, die ihr Land nach der Revolution gegen japanische Invasoren verteidigten. Auf diese Weise würdigt Schostakowitsch mit *Oktjabr'* die Oktoberrevolution zwar als Befreiungsmoment der sowjetischen Bevölkerung, ohne sich jedoch einen Kommentar auf ihre verheerenden Langzeitfolgen zu verkneifen.

Dmitri Schostakowitsch im Jahr 1973



DURCH RAUM UND ZEIT

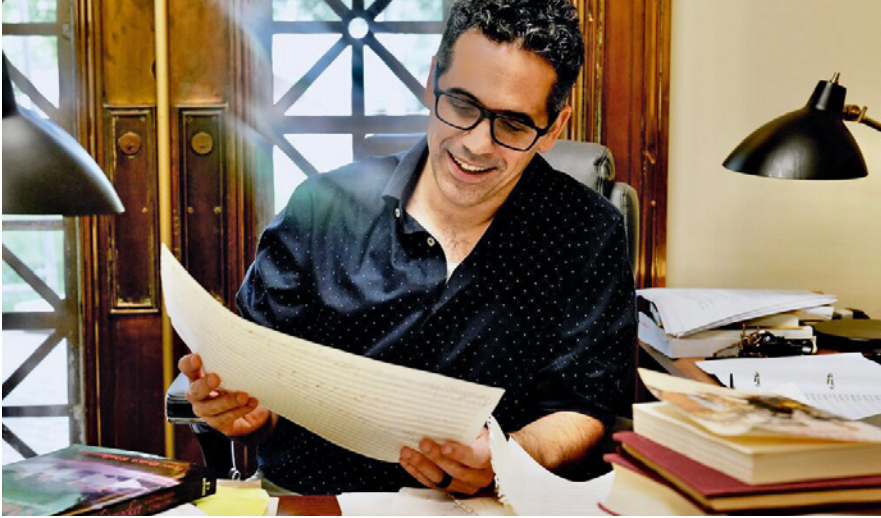
Avner Dorman: *Frozen in Time*

»Imaginäre Schnappschüsse der geologischen Entwicklung der Erde von der Urzeit bis heute«, so beschreibt der in Israel geborene Komponist Avner Dorman sein Werk *Frozen in Time*. Vor etwa acht Jahren war das Konzert für Schlagzeug und Orchester zum ersten Mal in Hamburg zu hören. Die Uraufführung mit dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg und dem Solisten Martin Grubinger in der Laeiszhalle war der Beginn einer Erfolgsgeschichte, in deren Verlauf das Werk auf den verschiedensten großen Bühnen der Welt zu hören war. Heute ist die nächste Generation an der Reihe: Die Junge Deutsche Philharmonie mit Vivi Vassileva, einer Schülerin Grubingers, am Schlagzeug.

Wie die meisten von Dormans Werken ist auch *Frozen in Time* vorwiegend tonal gehalten; seine Werke sind dadurch meist relativ zugänglich. Als Schlagzeugkonzert hat *Frozen in Time* natürlich auch einen großen Schauwert. Das Schlagwerk bildet den rhythmischen Mittelpunkt, tritt aber auch als Melodie-Instrument auf und bringt ein großes Klangspektrum mit sich.

Frozen in Time besteht aus drei Sätzen: *Indoafrica*, *Eurasia* und *The Americas* – ein Verweis auf die großen prähistorischen Kontinentalplatten, ohne dass diese Aufteilung einmal zeitgleich existiert hätte. Die Sätze lassen sich grob als historische Abfolge bis in die Moderne hinein verstehen, ohne wertend eine Entwicklung darstellen zu wollen. Musikstile begegnen sich, die zeitlich und räumlich weit voneinander entfernt liegen. In den Sätzen werden lokale Musiktraditionen der Kontinente, die aus dem im jeweiligen Satztitel genannten hervorgegangen sind, aufgegriffen und miteinander verbunden. Diese Reise durch die unterschiedlichen Musiktraditionen und -stile verschiedener Regionen funktioniert auch, wenn beim Zuhören die einzelnen Elemente vielleicht nicht direkt regional eingeordnet werden können.

Das Hauptthema des ersten Satzes *Indoafrica* beruht auf traditioneller südindischer Musik, mit dem zweiten Thema kommen westafrikanische Klänge dazu. Das Schlagzeug greift dabei auf afrikanische Instrumente zurück und erweitert so das gewohnte Klangspektrum. Im Verlauf des Satzes sind außerdem Anklänge an Gamelan-Musik aus dem südöstlichen Asien zu hören.



Avner Dorman

Im zweiten Satz *Eurasia* verdunkelt sich die Musik, das Klangspektrum wird um metallisches Schlagwerk erweitert. Dies kommt in den anderen beiden Sätzen nicht vor und setzt diesen dadurch klar von ihnen ab. Auch sonst unterscheidet sich der zweite Satz deutlich von dem vorhergehenden. Die Musik wird kühler und introvertierter, ohne an emotionaler Dichte zu verlieren. Melodische Inspirationsquelle waren vor allem Mozarts Sicilianas. Aber *Eurasia* verbleibt nicht in Europa, sondern bindet auch asiatische Elemente ein, zum Beispiel durch den Einsatz asiatischer Glockenklänge.

Mit dem dritten Satz *The Americas* kommt die Musik dann endgültig in der Moderne an: Jazz, Grunge, Swing, Minimalismus – alles ist zu hören. Zugleich greift der Satz Motive der vorherigen Sätze auf. Das moderne Amerika erscheint als Schmelztiegel verschiedenster nationaler Musiken und verbindet sie in einer Synthese.

Auch wenn das Konzert musikalisch nicht ganz bis zur Gegenwart reicht, lässt es sich doch als Stellungnahme zur heutigen Zeit und darüber hinaus deuten. Zumindest in diesem Werk gelingt es den verschiedenen Kulturen und Traditionen, sich zu einem facettenreichen Ganzen zu verbinden und voneinander zu profitieren, ohne ihre individuelle Sprache zu verlieren. Das Werk zeichnet das Bild einer diversen Gemeinschaft mit einer gemeinsamen, nicht allein positiven Geschichte, in der die verschiedensten Stimmen Gehör finden. Dabei steht nicht Entwicklungsoptimismus im Vordergrund; die ersten beiden Sätze sind nicht bloße Vorstufen zum Dritten, sondern stehen gleichberechtigt daneben, zudem gibt es lose Verbindungen. *Frozen in Time* lässt sich also tatsächlich als eine Aneinanderreihung von Schnappschüssen aus verschiedenen Zeiten und Orten hören.

MENSCHHEITSDRAMA

Dmitri Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 11 »Das Jahr 1905«

Wenn sich ein Komponist im 20. Jahrhundert quasi sein ganzes Leben lang im heiklen Spannungsfeld zwischen Kunst und Politik aufgehalten hat, dann Dmitri Schostakowitsch. Denn tatsächlich zeigte der mit einem absoluten Gehör geborene und äußerst Frühbegabte bereits im zarten Alter von zehn, elf Jahren Flagge – als er im Revolutionsjahr 1917 Stücke wie *Revolutionäres Petrograd* oder *Trauermarsch zum Andenken an die Opfer der Revolution* schrieb. Seiner russischen, beziehungsweise nunmehr sowjetischen Heimat sollte Schostakowitsch bis zu seinem Tod 1975 treu bleiben. Trotzdem war er das genaue Gegenteil eines strammen Parteisoldaten. Vor allem während der Stalin-Diktatur geriet Schostakowitsch mit seinen Werken immer wieder ins Fadenkreuz der sowjetischen Kunstrichter und musste nicht selten um Leib und Leben fürchten. Zeitweilig schlief er mit einem gepackten Koffer unter dem Bett – für die Flucht oder für das Arbeitslager. Schostakowitsch war ständig hin- und hergerissen zwischen Resignation und subtilem Widerstand: Einerseits trug er auf Kongressen vorgeschriebene Reden vor, andererseits versteckte er in seinen Werken chiffrierte Kritik und politische Anspielungen. Auch seine 15 Sinfonien sind Ausdruck dieses Künstlerdaseins in Zeiten politischer Umbrüche und existenzieller Bedrohungen.

Mit seiner Zehnten Sinfonie, geschrieben kurz nach dem Tod von Josef Stalin 1953, hatte Schostakowitsch einmal mehr eine heftige Diskussion beim sowjetischen Komponistenverband ausgelöst. Mit dem Nachfolgewerk aber, das am 30. Oktober 1957 in Moskau vom Staatlichen Sinfonieorchester unter der Leitung von Natan Rachlin uraufgeführt wurde, konnte er auf einen Schlag alle Kritiker besänftigen. Sogar den »Lenin-Orden« erhielt er für diese Elfte Sinfonie.

Ihr Titel *Das Jahr 1905* verweist auf den 22. Januar 1905 (nach gregorianischem Kalender), der als »Petersburger Blutsonntag« in die Geschichte eingegangen ist. An jenem Tag waren Tausende von Arbeitern zum Winterpalast des Zaren geströmt, um für bessere Arbeitsbedingungen und die Bildung einer Volksvertretung zu demonstrieren. Doch Zar Nikolaus II. ließ die aufgebrachte Menge mit brutaler Waffengewalt niederschlagen. Am Ende dieser gescheiterten Revolution zählte man mehr als tausend Tote. Wie sich

Schostakowitsch später in seinen Memoiren erinnerte, wurde in seiner Familie oft über diesen Schreckenstag geredet: »Ich wurde erst danach geboren, aber diese Erzählungen haben meine Vorstellungswelt enorm beeinflusst.« Mit diesem bedeutsamen Datum setzte sich Schostakowitsch nun anlässlich der Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der erfolgreichen Revolution von 1917 musikalisch auseinander. Doch wie der Schostakowitsch-Biograf Krzysztof Meyer bezeugt hat, zog der Komponist auch in diesem Werk einen doppelten Boden ein: Er hatte bei der Arbeit daran nicht nur das Massaker von 1905 vor Augen, sondern auch die gleichermaßen brutale Niederschlagung des Ungarn-Aufstands 1956 durch Sowjettruppen.

Der »Petersburger Blutsonntag« 1905, Nachstellung von 1925



Die vier ohne Pause ineinander übergehenden Sätze nehmen in ihren Titeln unmittelbaren Bezug auf die historischen Geschehnisse aus dem Jahr 1905: *Platz vor dem Palast*, *Der 9. Januar* (in Russland war bis zum Februar 1918 der julianische Kalender in Kraft), *In memoriam* und *Sturmgeläut*.

In den einzelnen Sätzen verarbeitete Schostakowitsch Themen von bekannten russischen Volks- und Revolutionsliedern aus dem 19. und 20. Jahrhundert, die das damalige Publikum schnell identifizieren konnte und die von den sowjetischen Kunstrichtern mit großer Freude aufgenommen wurden. Dass es sich dabei aber fast ausschließlich um Klage- und Trauerlieder handelte, die in ihren Texten keinerlei Hoffnung auf eine bessere Zukunft machen, entging den Parteioberen offensichtlich – ansonsten wären sie sicher energisch eingeschritten und hätten den Komponisten einmal mehr verwarnt.

Im ersten Satz hat Schostakowitsch das damals in den Zwangslagern gesungene *Hör her* sowie das Volkslied *Der Gefangene* verarbeitet. Bevor das Gulag-Lied *Hör her* aber zum ersten Mal im hellen Gesang zweier Querflöten erklingt, betritt man zu bedrohlichen Pauken und düsteren Streichern den menschenleeren Platz vor dem Palast. Selbst die sehnsuchtsvollen Trompeten, die an die Sinfonien von Schostakowitschs großem Vorbild Gustav Mahler denken lassen, können die Spannung und Last nicht auflockern, unter der dieser Satz mehr als eine Viertelstunde lang ächzt. Die bald hereinbrechende Katastrophe spricht aus nahezu jedem Ton und jedem Motiv.

Für den zweiten Satz griff Schostakowitsch auf zwei Chorstücke aus seinen *Zehn Poemen nach Revolutionsgedichten* zurück: *Heißa, du unser Väterchen Zar* und *Entblößet die Häupter*. Im ersten Satzteil wird man Ohrenzeuge der sich versammelnden Arbeiterschaft, die ihre Forderungen herauskandiert. Doch lassen die Blechbläser und das Schlagwerk die gewaltsame Reaktion



Dmitri Schostakowitsch

»Sie handelt von dem Volk, das den Glauben verloren hat, weil der Kelch der Missetaten übergelaufen ist.«

Dmitri Schostakowitsch
über seine Elfte Sinfonie

der Zaren-Truppen bereits erahnen. Nach gespenstischer Ruhe bricht das Inferno denn auch unerbittlich los: Trommelwirbel, hektisches Treiben in den tiefen Streichern – man ist mittendrin in einem gnadenlosen Massaker. Auf einen Schlag ist sodann alles vorbei, und Schostakowitsch kehrt zu der in sich gekehrten Stimmung des Eröffnungssatzes zurück.

Im Zentrum des dritten Satzes steht die Melodie *Unsterbliche Opfer! Ihr sanket dahin*, die 1905 und 1917 zu Ehren der Toten und später bei den Trauerzeremonien der sowjetischen Staatschefs Leonid Breschnew und Juri Andropow gesungen wurde. Und nicht

nur dort: Nachdem der deutsche Dirigent Hermann Scherchen 1939 Karl Amadeus Hartmann mit diesem Lied bekannt gemacht hatte, zitierte er es prompt in seinem *Concerto funebre* für Violine und Streichorchester, was dem antikomunistischen Nazi-Regime natürlich überhaupt nicht gefiel.

Mit geradezu trotzig wirkender Vehemenz setzt Schostakowitsch schließlich den Finalsatz in Bewegung. Die Streicher marschieren mit zackiger Rhythmik voran, die Bläser stimmen eine polnische Arbeiterhymne an, und die Trompete steuert eine Arie aus der Operette *Ogonki* des Schostakowitsch-Schülers Georgi Swiridow bei, die die für ihr Vaterland kämpfende Arbeiterschaft feiert. Doch ist diese Siegesstimmung tatsächlich real, oder handelt es sich hierbei nicht vielmehr um schöne Wunschträume? Diese Frage wirft Schostakowitsch kurz vor Ende des Satzes selbst auf, indem er einmal mehr den Bogen zum schmerzvollen Eröffnungs-Adagio zurückschlägt. Danach brechen alle Dämme und durch das atemberaubende Orchestertosen dringen immer und immer wieder unüberhörbar die unbarmherzigen Schläge der Totenglocken.

STANISLAV KOCHANOVSKY

DIRIGENT

Stanislav Kochanovsky zählt zu den interessantesten Künstlerpersönlichkeiten der Gegenwart. So stellte das *Diapason Magazine* fest: »Kochanovsky hat seinen Platz unter den bedeutendsten Dirigenten unserer Zeit gefestigt.« Seit Beginn der Spielzeit 2024/2025 ist der 44-Jährige nun Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie Hannover und ging mit seinem neuen Orchester bereits auf Tournee zum Festival Internacional de música Canarias. Zusammen mit dem Violinisten Gil Shaham gab er Konzerte in Hannover und Frankreich.

Gastdirigate führten Stanislav Kochanovsky unter anderem zu dem Royal Concertgebouw Orchestra, der Dresdner Philharmonie und dem NHK Symphony Orchestra in Tokio. 2023 gab er zudem sein Debüt in den USA als Dirigent des National Symphony Orchestra in Washington und feierte noch im selben Jahr seinen Einstand beim Cleveland Orchestra. Neben der sinfonischen Musik schlägt Stanislav Kochanovskys Herz ebenso sehr für die Oper. So leitete er Peter Tschaikowskys *Evgenij Onegin* am Opernhaus Zürich, *Jolante* beim Maggio Musicale Fiorentino und Alexander Borodins *Fürst Igor* an der Dutch National Opera in Amsterdam. Für Neuproduktionen arbeitete der Dirigent mit namhaften Regisseuren zusammen, darunter Dmitri Tschernjakow und Barrie Kosky. Über das etablierte Repertoire hinaus setzt sich Stanislav Kochanovsky auch intensiv für die Musik der Moderne ein. In den vergangenen Spielzeiten führte er etwa Werke auf wie György Ligetis Requiem, Alexander Scriabins *Mysterium* und Zoltán Kodálys *Psalmus Hungaricus*.

Geboren wurde Stanislav Kochanovsky in Sankt Petersburg. Seine musikalische Ausbildung begann in seiner Heimatstadt im Knabenchor der Glinka-Chorschule. Später studierte er dort am Konservatorium Chorleitung, Orgel und Dirigieren. Bereits als 25-Jähriger erhielt er ein Engagement am Sankt Petersburger Michailowski-Theater, an dem er mehr als 60 Opern- und Ballettaufführungen leitete.





VIVI VASSILEVA

SCHLAGWERK

Als »eine Künstlerin, die das Publikum mitnimmt und die Grenzen der Perkussionswelt erkundet und verschiebt« (SWR) wird Vivi Vassileva nicht nur für ihre brillante Technik, sondern auch für ihre herausragende Virtuosität und ihre athletische Performance gefeiert. An der Spitze einer neuen Generation von Schlagzeugern stehend, bringt sie das Schlagwerk als Instrument des 21. Jahrhunderts zur Geltung.

Die Saison 2024/25 hielt zahlreiche Höhepunkte für Vivi Vassileva bereit, darunter die Uraufführung eines neuen Schlagzeugkonzerts von Sauli Zinovjev gemeinsam mit dem Beethoven Orchester Bonn. Auf einer Europa-Tournee machte sie unter anderem in Wien Halt und stand, wie schon in der vorherigen Saison, abermals an der Spitze der Reihe »The Percussive Planet« des Wiener Konzerthauses.

Highlights aus vergangenen Spielzeiten waren unter anderem ihr Debüt mit dem hr-Sinfonieorchester und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Von 2021 an trat sie für einige Spielzeiten in der Reihe »Junge Wilde« am Konzerthaus Dortmund auf. Regelmäßig musiziert Vivi Vassileva mit künstlerischen Partnern wie dem Pianisten Frank Dupree und dem Gitarristen Lucas Campara Diniz sowie mit ihrer eigenen Schlagzeuggruppe Extasi Ensemble. Sie tritt regelmäßig bei Festivals wie den Salzburger Festspielen oder dem Schleswig-Holstein Musik Festival auf.

Auf ihrem Debütalbum *Singin' Rhythm* von 2019 präsentiert die Schlagzeugerin Werke von Guillo Espel, Eric Sammut, Oriol Cruixent und Keiko Abe. Die meisten Stücke sind Ersteinspielungen, daneben gibt es aber auch einige uraufgeführte Arrangements und Kompositionen von Vivi Vassileva selbst.

Vivi Vassileva begann ihre Ausbildung im Alter von zehn Jahren bei Claudio Estay und wurde später als jüngstes Mitglied in das Bundesjugendorchester Deutschlands aufgenommen. Es folgten weitere Erfolge, darunter Preise bei internationalen Wettbewerben und Sonderpreise beim renommierten ARD-Musikwettbewerb 2014.



JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE

Die Junge Deutsche Philharmonie entstand vor gut 50 Jahren, um eine Brücke zwischen Beruf und Studium zu schlagen. Das Orchester versammelt die besten Studierenden deutschsprachiger Musikhochschulen im Alter zwischen 18 und 28 Jahren und gilt für viele Profi-Orchester als ein wichtiges Gütesiegel der Ausbildung.

Das Orchester gehört zu den Vorreitern eines demokratisch strukturierten Klangkörpers. Die jungen Musikerinnen und Musiker haben die Möglichkeit, sich in Gremien wie dem Programmausschuss einzubringen und das Konzertleben nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Unterstützt werden sie durch Projektstage und Probenarbeit mit erfahrenen Orchestermusikern, die sie fit fürs Berufsleben machen. Regelmäßig unternimmt das Orchester darüber hinaus Tourneen an die großen Konzerthäuser Europas und der Welt.

Den Fokus legt die Junge Deutsche Philharmonie seit ihrer Gründung auf zeitgenössische Musik. Das Orchester will Grenzen austesten und traditionelle Hörgewohnheiten aufbrechen. So gehört die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts eng zum Selbstverständnis des Klangkörpers, aber auch Werke



des klassischen und romantischen Repertoires werden auf eine zeitgenössische Lesart geprüft. Dazu zählt etwa die Weiterentwicklung traditioneller Formate und die Kontextualisierung der Konzertprogramme. So entwickelt die Junge Deutsche Philharmonie für das biennale Format *Frei_Spiel* experimentelle Konzertkonzepte. In diesem Rahmen entstand zum Beispiel eine Video-Dokumentation über die Filmrevue *Goldrausch* mit Live-Musik und Performance.

Die jungen Orchestermmitglieder engagieren sich zudem in der Musikvermittlung. Sie machen Schulbesuche auf Tourneen, und es besteht eine langfristige Kooperation mit Schulen im Rhein-Main-Gebiet.

Aus der Jungen Deutschen Philharmonie sind inzwischen mehrere renommierte Ensembles hervorgegangen, darunter die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, das Ensemble Modern und das Freiburger Barockorchester.

12.-16.11.2025

CATALUNYA

**MIT JORDI SAVALL, MARCO MEZQUIDA, CHICUELO, NURIA RIAL,
BARCELONA SYMPHONY ORCHESTRA, SÍLVIA PÉREZ CRUZ U.A.**

ELBPHILHARMONIE & LAEISZHALLE

ELPHI.ME/CATALUNYA

© Elai Omella



Projektförderer



VIOLINE I

Yue Hu*
Marko Živković*
Maximilian Johann Berger
Akim Camara
Rodrigo Castillo
Shuyi Danneil
Rosa Hagendorf
Yun-Chen Huang
Simon Jasnov
Niobe Langmaack
Anne Aleya Özce
Ina Park
Pavle Stojković
Balthasar Thom
Luise Asuka Tietz
Magdalena Waldauf

VIOLINE II

Lena Uebelhör**
Elisa Fajen
Evniqe Kammenos
Junghwan Kim
Rurika Kitahara
Joyel Sel Lee
Magdalena Maier
Ece Samanlıoğlu
Jakob Schmidt
Sven Francesco Stutte
Camila Taito Jorquera
Wen-chi Tseng
Yi-Chen Yang

VIOLA

Elias Falk**
Lucía Molina Álvarez**
Irem Bagarkasi
Arthur Günther
Hyemin Kim
Leona Konratenko
Antonio Meroño
Alejandro París Cabeza
Livia Paté
Tessa Paola Rippo Matteis
Judith Sauer
Florian Schellenberg

VIOLONCELLO

Franz Hofereiter**
Larissa Müller**
Merle Bastin
Marie Laetitia Braun
Felix Jügelt
Minhee Kim
Jan Milajev
Skye Morris
Jula Murbach
Chien-Ju Yang

KONTRABASS

Aaron Petrick**
Minseo Gwon
Ferdinand Hirschmüller
Hyochul Kim
Lisa Koenen
Joris Samson
Nikolaj Trivukas
Finn Weigelt

FLÖTE

Kelar Frank
Imke Michaels
Dascha Schuster

OBOE

Alessia Vermi
Charlotte von Urff
Ejin Yun

KLARINETTE

Anisa Dababi
Philipp Frings
Carlo Righetti

FAGOTT

Lennart Hansen
Salvatore Oriti
Louisa Sieveke

SAXOFON

Tasuku Noguchi
Diego Parra Marbán

HORN

Ceren Çelik
Greta Anna Déri
Florian Gamberger
Benedikt Geiger
Sophia Reuter
Vince Susla

TROMPETE

Jonathan Balciunas
Gabriel Engelen
Renzhi Lu
Noel Zach

POSAUNE

Jonathan Böhm
Manuel Duppel Valenzuela
Frederic Westerhoff

TUBA

Jannik Schmidt

SCHLAGZEUG / PAUKE

Johannes Berner
Jaejun Lee
Sebastian May
Gyöngyvér Nyilas
Merlin Scherb
Taewon Yoon

HARFE

Selma Campe
Marthe Chesneau

KLAVIER / CELESTA

Eunseon Kim
Julius Paul

* Konzertmeister/-in
** Stimmführung



JUNGE
DEUTSCHE
PHILHARMONIE

ROSSINI PERSÖNLICH

Gioachino Rossini (Foto) ist vor allem für seine Opern berühmt, *Il Barbiere di Siviglia* oder *La Cenerentola*. Doch nach dem selbst gewählten Ende seiner Karriere widmete er sich der Gourmet-Küche und schrieb nur noch Kochrezepte – und einige wenige Werke, die ihm wirklich am Herzen lagen. Dazu zählt die *Petite messe solennelle*, eine gar nicht so kleine Messvertonung. Thomas Hengelbrock und sein Balthasar-Neumann-Chor bringen das zwischen geistlicher und weltlicher Musik changierende Werk auf die Bühne.



Di, 14. Oktober 2025 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal

[Infos & Tickets >](#)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Julika von Werder,

Ivana Rajič, Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Dmitri Schostakowitsch (privat, 1973); Avner Dorman (Wendy Halperin); Petersburger Blutsonntag, Fotografie (Nachstellung von 1925); Dmitri Schostakowitsch (1963, Ariola); Stanislav Kochanovsky (Marco Borggreve); Vivi Vassileva (Adriana Yankulova); Junge Deutsche Philharmonie (Maximilian Borchardt); Gioachino Rossini (Etienne Carjat)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Bankhaus Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M. Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meißner
Ricola
Störtebeker

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
K.S. Fischer-Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

